



Petra Grimm/Oliver Zöllner (Hrsg.):
Medien – Rituale – Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen. Stuttgart 2011: Franz Steiner Verlag. 199 Seiten m. Abb., 25,00 Euro



Petra Grimm/Heinrich Badura (Hrsg.):
Medien – Ethik – Gewalt. Neue Perspektiven. Stuttgart 2011: Franz Steiner Verlag. 278 Seiten m. Abb., 34,00 Euro



Julia Genz:
Diskurse der Wertung. Banalität, Trivialität und Kitsch. München 2011: Wilhelm Fink Verlag. 381 Seiten, 49,90 Euro

Medienkommunikation junger Menschen

Medienrituale standen in der Vergangenheit nicht unbedingt im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses. Dabei tragen Rituale, mithin auch Medienrituale zu „Sinnproduktion und Selbstvergewisserung“ (S. 8) bei. Jugendliche leben in einer Übergangsphase zum Erwachsenenalter und benötigen Orientierung. Medien können dabei helfen. Petra Grimm, Karla Neef und Oliver Zöllner stellen in der Einleitung zu dem Band entsprechend auch fest: „(Medien-)Rituale können Interpretationsvorschläge für den Alltag bieten. Sie machen damit die eigene Welt handhabbarer, indem sie Komplexität reduzieren“ (S. 8). Der Band enthält zehn Beiträge, die sich der medienrituellen Kommunikation von Jugendlichen auf verschiedene Weise nähern. Besonders erwähnenswert sind die Beiträge von Corinna Peil, „Gender-Rituale in der Mobilkommunikation von Jugendlichen“, Stefanie Rhein über „Fans und ihre Mediennutzung“, Christoph Eisemann zu den Ritualen des „gegenseitigen Widmens von Videos auf YouTube“ sowie von Jan-Oliver Decker zur „Initiation durch Domestikation“ am Beispiel von *Germany's next Topmodel*, wobei das Catwalk-Ritual und die Normen der Jury im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Ethik und mediale Gewalt

Wenn es um mediale Gewalt geht, steht häufig die Wirkungsfrage im Mittelpunkt des Interesses. Medienethische Gesichtspunkte spielen oft nur implizit eine Rolle. Petra Grimm setzt sich in ihrem Beitrag mit dem Gewaltbegriff auseinander und stellt fest, dass ein opferzentrierter Gewaltbegriff, der verschiedene Gewaltformen berücksichtigt, „als wichtiger Baustein für einen medienethischen Zugang zur Gewaltproblematik“ dient (S. 17). Schließlich sind (Be-)Wertungen von Gewalt ebenso bedeutsam wie moralische Zugänge zur Rezeption von Gewalt.

Die 18 Beiträge werden nicht alle dem Untertitel des Buches *Neue Perspektiven* gerecht. Aber ohne einen – bekannten – Überblick der Diskussion um die Wirkungen von Gewaltdarstellungen von Michael Kunczik kommt wohl auch so ein Band nicht aus. Einige Beiträge referieren Ergebnisse altbekannter Studien. Aber es finden sich auch Aufsätze zu Mobbing im Medienkontext, zu Cyberbullying oder zu Erzählmustern der Gewalt im *Tatort*. Leider fehlen im Rezensionsexemplar ein paar Seiten, sodass der Beitrag über den *Tatort* nicht vollständig ist. Die Lektüre fehlerfreier Exemplare sei den am Thema „Mediengewalt“ Interessierten dennoch empfohlen.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Wertungsdiskurse

In ihrer Habilitationsschrift setzt sich die Literaturwissenschaftlerin Julia Genz mit den Wertungsdiskursen in der Literatur auseinander. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die Abwertung von Banalität, Trivialität und Kitsch. Drei Begriffe, die nicht klar voneinander getrennt sind. Die Autorin zieht hier definitorische Markierungen ein. Banalität konzipiert sie als Gegensatz von Exklusivität. „Der Diskurs der Banalität ist mediengestützt und regelt die soziale Zugänglichkeit“ (S. 67). Banales ist nicht individuell, sondern allgemein. Trivialität bezieht sich auf Wissen. Triviales erfordert keine großen Vorkenntnisse, ist einfach gestaltet – im Gegensatz zu komplexen literarischen (Kunst-)Werken. Kitsch ist in Bezug zu Emotionen zu sehen. „Der Kitschdiskurs bezieht sich dagegen auf Sinnlichkeit und Emotionalität, denen etwas spezifisch Menschliches zugeschrieben wird, etwa die Erweckung von Rührung, Mitleid, Liebe oder auch Grauen [...]“ (S. 77). Ein kurzes Kapitel widmet die Autorin auch der Schmutz- und Schunddebatte. Im Folgenden setzt sie sich dann mit der literarischen Aufarbeitung von Banalität, Trivialität und Kitsch auseinander. Darin sieht sie gerade die Möglichkeit, „eingefahrene Sichtweisen“ (S. 344) aufzubrechen. Das gilt wohl auch für Film und Fernsehen.

Prof. Dr. Lothar Mikos